

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 50=70 (1904)

**Heft:** 13

**Nachruf:** Oberst Conrad von Orelli

**Autor:** U.W.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

L. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXX. Jahrgang.

Nr. 13.

Basel, 26. März.

1904.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

**Inhalt:** Oberst Conrad von Orelli †. — Zur neuen Militärorganisation. — Zur Gliederung unserer Feldarmee. — Zur neuen Militärorganisation. — Eidgenossenschaft: Pferdekompentzen für die Kavallerieoffiziere. Militärgewehr. Militärmission für den russischen Kriegsschauplatz. Militärische Sicherung des Simplontunnels. Wahlen. Ernennungen. — Ausland: Frankreich: Einteilung der französischen Armee. Der Spiegel in der Armee. Belgien: Das Schiessen mit Zielmunition.

## Oberst Conrad von Orelli †.

Am 19. März starb in Neapel, wo er Linderung von seinen Leiden finden sollte, Oberst der Artillerie Conrad von Orelli, Chef der technischen Abteilung der eidgenössischen Kriegsmaterial-Verwaltung. Die Eidgenossenschaft hat in ihm einen hervorragenden Offizier und Militärbeamten, der ihr grosse, bleibende Dienste geleistet hat, verloren, seine Freunde einen treuen und zuverlässigen Freund, den sie nicht vergessen werden.

Vorzügliche Gaben des Geistes, verbunden mit grosser Pflichttreue, grosser Gründlichkeit und Arbeitsfreudigkeit, befähigten ihn wie wenig andere zu dem so überaus mannigfaltigen, komplizierten und verantwortungsvollen Amt, das er bekleidete. Im denkbar schwierigsten Momente musste er 1893 sein Amt antreten. Durch die verschiedenartigsten Ursachen veranlasst, herrschten damals in der der technischen Abteilung unterstellten Gewehrfabrik sehr sonderbare Zustände und allgemeine Unzufriedenheit oben und unten mit ihren unschönen, demoralisierenden Begleiterscheinungen. Wie Oberst von Orelli, der vorher nur Soldat gewesen war, der in Fabrik-Ordnung, in sozialpolitischen und wirtschaftlichen Fragen ganz Laie war, sich rasch in diese hineinarbeitete, dann sofort richtig die Ursachen der sonderbaren Zustände erkannte und ebenso die einfachen Mittel zur Heilung, legt am vollkommensten Zeugnis ab von seiner hohen Begabung, von seinem organisatorischen Sinn, aber auch von seinem redlichen Sinn und von seinem menschlichen Wohlwollen bei furchtloser Festigkeit und Energie. Wir persönlich hatten seinerzeit Gelegenheit, das

Memorial zu lesen, welches er darüber seiner Oberbehörde einreichte und das das Verfahren angab, mit welchem er wieder Ruhe und Ordnung und was noch mehr ist, allgemeine Zufriedenheit herbeiführte. Es zeigt den Mann in seiner ganzen grossen Befähigung. Jetzt, wo die Durchführung der Neubewaffnung der Feldartillerie im vollen Zuge ist, wo noch gar viele und teilweise sehr bedeutungsvolle Details noch festzusetzen sind, wo sicherzustellen ist, dass alles vorschriftsmässig ausgeführt wird und rechtzeitig zur Abgabe gelangt, da ist eine oberste Leitung, wie die seine war, dringend geboten und es wird schwer sein, den Verlust zu ersetzen.

Die Neubewaffnung der Artillerie betrachtete Oberst von Orelli als seine Lebensaufgabe, für die er unermüdlich bis an sein Lebens-Ende seine ganze Energie, seine reichen Gaben des Geistes und auch seine Gesundheit einsetzte. Und wenn auch die übrigen Mitglieder der hierfür bestellten Kommission redlich mitgearbeitet haben, so war er doch in allem der führende Geist, weit hinaus über den Rahmen, welcher in seiner amtlichen Stellung lag. Das beruhte nicht bloss auf seiner amtlichen Stellung, auf seinen Fähigkeiten und seiner Sachkunde, sondern ganz besonders auf seinem Arbeiten, auf der Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit welcher er die Behandlungsgegenstände vorbereitete und das Ergebnis der Versuche verarbeitete. Wenn es auch ein organisches Leiden war, dem er im kräftigen Mannesalter erlag, so darf doch gesagt werden, dass seine hohe Auffassung an der mit seinem Amt übernommenen Pflicht ihm nie gestattete, sich so zu schonen, wie für längere Erhaltung seines Lebens geboten gewesen wäre.

Unserer Armee das beste und für unsere Verhältnisse geeignetste Artilleriematerial zu verschaffen, betrachtete er als seine Lebensaufgabe. Deswegen traf es ihn auch bis ins innerste Mark, als er inne wurde, dass das von der Kommission unter seiner Führung zuerst zur Einführung vorgeschlagene Geschützmodell inzwischen von einem andern Konstruktionsprinzip überholt worden war, an dessen Eignung für unsere Verhältnisse er geglaubt hatte, zweifeln zu dürfen. Aber sobald er seinen Irrtum erkannte, warf er sich vorurteilslos und mit ganzer Spannkraft und ungeschwächtem Pflichteifer auf die neuen Versuche und Erhebungen, die ja denn auch zum Vorschlag der Einführung eines Geschützes führten, von dem man nach gründlicher, unbefangener Prüfung sagen durfte, dass dies jetzt das vollkommenste Modell sei, für unsere Verhältnisse geeignet und kriegstüchtig.

So hat denn Oberst von Orelli dasjenige erreicht, was er sich als Lebensaufgabe gestellt hat; das zerstörende Fortschreiten seines Leidens fand in dem Leben-Wollen, um dies Ziel zu erreichen, keinen Widerstand mehr. Unser verstorbener Freund war schon lange darüber im Klaren, dass es jetzt bald mit ihm zu Ende ginge; schlicht und einfach, wie ein Mann unabwendbare Tatsachen hinnimmt, hatte er es uns selbst gesagt. Als er zur „Heilung“ nach Neapel abging, nahm er von uns mit wenigen kurzen Worten, einem Händedruck und einem lächelnden Blick Abschied fürs Leben.

Oberst Conrad von Orelli, geb. 1853, besuchte das eidgenössische Polytechnikum; er wurde 1873 Artillerie-Offizier und widmete sich gleich der Instruktion; in dieser Tätigkeit und ebenso auch als Truppenoffizier zeichnete er sich so aus, dass er im Jahre 1893 zum Chef der technischen Abteilung der eidgenössischen Kriegsmaterial-Verwaltung ernannt wurde. In dieser Stelle hat er der Armee und dem Land so hervorragende Dienste geleistet, dass sie ihm ein bleibendes dankbares Angedenken sichern. U. W.

### Zur neuen Militärorganisation.

Es ist im hohen Grade erfreulich und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für das grosse Werk, dass in der Hauptsache — und nur auf diese kommt es an — alle Meinungen über das, was durch ein neues Wehrgesetz erstrebt werden muss, übereinstimmen.

Dieses tritt wiederum zutage in einer kleinen, aber höchst geistreichen und interessanten Schrift („Die Revision der Militärorganisation im Lichte der Landesverteidigung“, Bern, Hallersche Buchdruckerei), welche uns eben zugekommen ist.

Beginnend mit der Darlegung seiner Anschauungen über die uns obliegende Kriegsführung kommt der kenntnisreiche Verfasser auf überzeugende Art zu demjenigen, was wir alle fordern: Schaffung einer möglichst kriegstüchtigen, leicht beweglichen Feldarmee und zu den gleichen Mitteln, um dies zu erreichen. Das ist die Hauptsache, über welche zwischen denjenigen, die etwas von der Sache verstehen und nicht im Banne trivialer Schlagworte stehen, volle Meinungsübereinstimmung herrscht. Nach der Art aber, wie unser Autor über unsere Kriegsaufgabe denkt und vom Standpunkt seiner Anschauungen über die Landesverteidigung die Frage beleuchtet, ist die numerische Stärke des Heeres ungenügend, wenn man sich einstweilen auf diese Hauptsache beschränkt.

Ogbleich wir persönlich viel philisterhaft-nüchterner, als hier dargelegt, über die zur Landesverteidigung notwendige Kriegsführung denken, so darf unsertwegen doch gerne angenommen werden, dass Pläne und Ansichten die richtigen sind, welche eine so grosse numerische Stärke des Heeres erfordern, dass die Landwehr zur operierenden Feldarmee zugezogen werden muss. Deswegen ist aber doch unbestreitbar feststehend, dass man den Bau eines Gebäudes von unten anfängt, dass man überhaupt in allen Dingen zuerst und allein nach der Hauptsache streben soll und erst wenn diese zweifellos sicher gestellt ist, nachsehen darf, was einem noch an Kraft und Mittel übrig bleibt, um weiter aus- und anzubauen. Diese Anschauung muss alle beherrschen, die sich mit Aufstellung von Vorschlägen für eine Neuordnung unseres Wehrwesens abgeben. Im vorliegenden Falle ist dann noch im besondern feststehend, dass man aus einer relativ kleinen, aber sehr tüchtigen Armee leicht eine zahlreiche machen kann, sofern Menschen und Material vorhanden sind, und dass auf gar keinem andern Gebiet, wie auf dem militärischen, in gleichem Mass zersetzend und zerstörend wirkt, wenn man bei Erschaffung und Ausbildung mehr unternimmt, als man bei seinen Mitteln und Kräften leisten kann. — Es ist schliesslich ebenfalls feststehend, dass seinerzeit das numerische Ungenügen unserer Auszugsarmee für herrschende Anschauungen über Kriegsführung die Ursache war, weswegen vor mehr als 20 Jahren schon ein Ausbau unseres Wehrwesens anging, der auf das allerverderblichste wirkte und mit dem beständig jene nüchterne aber ernste Richtung kämpfen und ringen musste, welche solides Wehrwesen schaffen wollte, in dem Schein und sorglose Selbsttäuschung keine Rolle mehr spielen. Während der Auszug noch in allen Teilen unfertig war und es zweifelhaft sein durfte, ob man ihn mit den vorhandenen Mitteln und in